

26.4.2020 Misericordias Domini

Predigt zum Evangelium des Sonntags

Der Predigttext für den heutigen Sonntag, steht Joh 10,11-16.27-30:

Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe. Der Mietling aber, der nicht Hirte ist, dem die Schafe nicht gehören, sieht den Wolf kommen und verlässt die Schafe und flieht – und der Wolf stürzt sich auf die Schafe und zerstreut sie –, denn er ist ein Mietling und kümmert sich nicht um die Schafe. Ich bin der gute Hirte und kenne die Meinen und die Meinen kennen mich, wie mich mein Vater kennt und ich kenne den Vater. Und ich lasse mein Leben für die Schafe. Und ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stall; auch sie muss ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und es wird eine Herde und ein Hirte werden. ... Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen. Mein Vater, der mir sie gegeben hat, ist größer als alles, und niemand kann sie aus des Vaters Hand reißen. Ich und der Vater sind eins.

Liebe Schwestern und Brüder!

Ein kleines Kind braucht die Fürsorge der Eltern. Es braucht Menschen, die es verstehen, die es versorgen, es beschützen, die seine Wege lenken, die ihm Werte mit auf den Weg geben, die ihm gut Zusprechen, Mut machen, Hoffnung geben.

Gute Eltern, werden gut für ihr Kind sorgen, ihm Geborgenheit vermitteln.

Das Kind wird größer und andere Menschen treten in sein Leben, Erzieher, Lehrer. Wenn sie es gut machen, führen sie das Kind zu etwas Gutem. Dann die Ausbildung, Studium. Dazu kommen die Freunde, und manchmal auch schlechte Freunde, die uns vom Weg abbringen. Später sind es unsere Chefs, die ein Stück unseres Lebens bestimmen, und die Partnerin oder der Partner, die Ehefrau, der Ehemann. Wir sind eingebettet in die Politik auf allen Ebenen unseres Landes, zuletzt auch in das weltweite politische Wirken.

Egal was wir da betrachten, wir erwarten, dass all die, die unser Leben bestimmen, ihre Sache gut machen und die, die für uns Verantwortung tragen, ihrer Verantwortung nachkommen.

Aber wir sehen auch, dass sie daran versagen. Politiker, die nur an sich selbst denken oder nicht mehr ihr ganzes Volk im Blick zu haben scheinen. Menschen, die ihrer Verantwortung nicht gerecht werden. Wir brauchen nur das Chaos anzusehen, das manche Länder in dieser Zeit des Corona-Virus haben. Da fragt man sich, ob manche wirklich verantwortlich handelten und handeln? Nicht alle tragen ihre Verantwortung.

Wem sind unsere Politiker verpflichtet? Was ist ihre Verantwortung und werden sie ihr gerecht? Auch wenn manches schwierig zu entscheiden ist, manche sind ganz schön leichtsinnig, andere zu streng. Aber immerhin, sie sorgen sich fast alle wirklich um unser Überleben.

In der Bibel werden die Könige und Fürsten und verantwortlichen Priester als schlechte Hirten dargestellt, wenn sie ihr Volk aus den Augen verlieren. Jesus spricht von Mietlingen, Hirten auf Zeit.

Zu seiner Zeit waren Hirten oft Tagelöhner. Sie erhielten nur Niedriglohn. Bei Gefahr dachten sie eher an ihr eigenes Leben, als daran die Schafe zu beschützen. Die Zuhörer wussten, Jesus knüpft mit seinen Aussagen auch an den Propheten Hesekiel an, der damals schon die Politiker als schlechte Hirten bezeichnete. Aber Jesu geht es nicht nur um politisches Versagen.

Ich erinnere mich an eine Folge aus „Club der roten Bänder“, in dem ein alternativer Heiler den Eltern eines Kindes durch seine alternative Medizin Heilung verspricht. Letztendlich ohne Erfolg, das Kind stirbt. Die Eltern waren den falschen Versprechungen aufgesessen. Denn diese hatten mit der Realität nichts zu tun. Zum Leben brauchen wir Vertrauen, vertrauen auf das, was uns versprochen wird. Ein Kind, das seinen Eltern zunächst alles glaubt, aber nach und nach merkt, die Realität sieht anders aus, wird ein Gespür dafür entwickeln, ob es ihnen immer vertrauen kann oder nicht. Die Frage, die sich jedem im Laufe des Lebens stellt, ist: Wem kann ich denn vertrauen? Wer übernimmt für seine Zusagen Verantwortung? Welche Zusagen tragen überhaupt?

Ich bin der gute Hirte, sagt uns Jesus. Von den mehr oder weniger guten haben wir gerade gesprochen. Er aber sagt zu uns: „Ich bin der gute Hirte.“ Er ist der, der seine Verantwortung übernimmt, der nicht bei der erstbesten Gefahr davonrennt, sondern er ist der Hirte, der bleibt. Ja, der sogar bereit ist, sein Leben für die Sicherheit der Schafe zu lassen. Ja, Jesus hat sein Leben gelassen, als er für uns ans Kreuz ging. Ja, er setzt sich für uns ein, damit keines seiner Schafe verloren geht, sondern er sorgt dafür, dass jeder bei ihm Heimat und Geborgenheit findet in Ewigkeit. Er sorgt für uns. Er ist für uns da. Er geht unsere Wege mit. Auch in den finsternen Tälern. Ja, davon verschweigt er uns nichts. Es gibt ja Leute, die meinen, Gott hat uns ein unbeschwertes Leben versprochen, aber das hat er nie. Nein, er ist ganz realistisch. In deinem Leben wird es auch Täler geben. Angriffe von außen, schwere Zeiten, mit Dürre und Mangel, auch Krankheiten: Gott weiß, dass unser Leben nicht immer nur Luxus bereithält. Er verheimlicht uns nicht die Realität des Lebens. Aber in jeder Situation gilt: Dieser Hirte bleibt. Jesus bleibt bei uns, auch wenn es mal schwierig wird. Deshalb brauchen die Schafe ja einen Hirten, damit sie die schwierigen Situationen überstehen. Gott hilft uns auch in schwierigen Zeiten, wenn alle anderen uns verlassen, wenn die irdischen Versprechen gebrochen werden, die falschen Hoffnungen zerbrechen.

Gott wird die schwierigen Situationen nicht verhindern. Manches geschieht auch, weil wir nicht auf ihn hören, andere Wege einschlagen, als wir sollten, weil das Gras uns woanders besser erscheint, wir falschen Versprechungen aufsitzen. Oder sich Krankheiten einstellen, die nicht so leicht zu bekämpfen sind. Gott weiß, dass unser Leben bedroht ist. Aber er lässt uns in dieser schweren Zeit nicht allein. Gott bleibt trotz allem bei uns. Jesus bleibt. Er bleibt, weil er uns liebt, weil wir ihm wichtig sind. Nicht nur Hirte sondern auch Vater ist unser Gott. Ein Vater, der seine Verantwortung nie abgibt, sondern an unserer Seite steht, mit Trost und Rat und der uns Hoffnung gibt. Er weiß, was wir brauchen, weil er uns kennt. Da ist nichts verborgen, da braucht man auch nichts verstecken, weil Gott es sowieso wahrnimmt in seiner ganzen Tiefe, aber auch in seiner ganzen Bedeutung für unser Leben. Er weiß, warum wir uns freuen oder warum wir traurig sind. Selbst da, wo wir manchmal raten

müssen, was jetzt wieder mit uns los ist, weiß Gott es. Darum kann er uns führen, weil er mit seiner ganzen Liebe unser Bestes will und uns all das geben kann, was wir wirklich brauchen. Nicht oberflächliche sondern tiefgehende Hilfe, Trost, Segen, Versorgung in einer Ganzheit, die wir menschlich gesehen kaum wirklich ganz wahrnehmen können.

Dieser Zuspruch des guten Hirten, des guten Vaters, des liebenden Sohnes, Jesus Christus, gibt uns erst wirkliche Geborgenheit. An ihn können wir uns immer wenden. Denn auf Gott können wir uns verlassen. Auf seine Verantwortung für uns können wir uns verlassen, weil er nicht betrügt, weil er nicht nur sich sieht, sondern weil er uns, seine Geschöpfe, sieht, die er liebt.

Er weiß auch, dass uns zurzeit das Vertrauen manchmal schwer fällt. Dass der Einschnitt in unser Leben zurzeit heftig ist. Wir sehnen uns nach Normalität, nach dem Hoffnungstreifen am Horizont, nach Gemeinschaft, Nähe, Zukunft.

Darum meinen jetzt manche, die Lockerungen seien gut, und nutzen sie voll aus, als wäre alles vorbei. Aber könnten wir diesen Versprechungen trauen?

Mit scheint die Euphorie verfrüht. Ich frage mich und ich frage Gott, was wir tun sollen? Was ist der rechte Weg in dieser Zeit? Wie wird die Zukunft aussehen?

Meine Sorgen und Ängste will ich dem bringen, dem ich allein in dieser Zeit vertrauen kann. Denn ihm geht es nicht um Profilierung, Geld, um Stimmen und populistisches Gehabe. Er redet nicht nach dem Mund und sucht nicht seinen Vorteil. Ihm geht es um uns. Jesus liebt uns, der Vater liebt uns. Seine Verantwortung für uns, ja für alle Menschen, hat jetzt schon angefangen, weil er uns alle geschaffen hat, wir sind alle seine Kinder. Ja, Jesus sagt es sogar, dass er auch noch andere zu sich führen will. Er führt uns, nicht wir selbst. Er leitet uns zu sich hin, nicht wir uns zu ihm hin. Er gibt sich für uns selbst in den Tod, er stirbt für uns und unsere Sünden. Dafür können wir nichts tun, wir können nur staunend dankbar sein für diese große Liebe. Was uns rettet ist er, was uns tröstet ist er und seine Liebe, die allen Menschen gilt. Er kommt zu uns, er offenbart sich in seinem Sohn Jesus Christus als der liebende Vater, als der gute Hirte. Und macht uns zu seinen Kindern, zu Schafen seiner Weide, zu Mitbewohnern an seinem Haus. Niemand kann uns aus Gottes Händen reißen, niemand uns von Gott trennen, er hat die Verbindung doch längst geschaffen. Er wird für uns sorgen, er nimmt uns hinein in die Gemeinschaft mit seinem Sohn und führt uns ins himmlische Reich am Ende aller Tage. Der Tod ist besiegt, alles Trennende ist durch Jesus überwunden. Dort bei ihm finden wir den, der uns kennt, dem wir vertrauen können, der uns nicht verlässt. Er ist unser Hirte, unser Heil in Ewigkeit. Ihm allein können wir vertrauen. Amen.